Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 11 (1949)
Heft: 10

Artikel: Beerisuecher
Autor: Fringeli, Albin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-861786

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mit schnellfertigem Mundwerk kurz Spitz genannt werden. Wer aus fremdem Sprachgebiet in die Heimat zurückkehrt und mit neuerworbenen Sprachbrocken prunkt, läuft Gefahr, daß ihm die Mitbürger eine seiner Lieblingswendungen als Zunamen anhängen. Ähnlich kann es einem Biertischpolitiker mit Fremdwörtern gehen, die er selbst kaum versteht. Solche Bezeichnungen entspringen zweifellos mehr der Spottlust als dem Unterscheidungsbedürfnis. Gewöhnlich bergen sie, mehr oder weniger verhüllend, einen Tadel. Sie zeigen die natürliche Menschenkenntnis und das durch keinen Psychologismus getrübte witzig-scharfe Charakterisierungsvermögen der Dorfbewohner.

Ausserhalb dieser Kategorien entstehen immer wieder Namen, die sich jeder Einordnung entziehen. Sie können in Dorfereignissen oder im Zeitgeschehen einen zufälligen Ursprung haben. Die markantesten Gestalten einer Aufführung auf der Dorfbühne nehmen wenigstens vorübergehend die Namen ihrer Rollen ins Alltagsleben mit. Einige behalten sie Zeit ihres Lebens. Wer würde vermuten, daß hinter Bantli-Dolf der St. Pantaleon eines Volksstücks steckt oder hinter Babeli die Titelrolle im Singspiel «Dursli und Babeli»? Die geschichtliche Zeit schlägt sich nieder in Namen wie Dollfuß (nach dem 1934 ermordeten österreichischen Bundeskanzler) und Gandhi. Die Beispiele zeigen, daß auch in der Namenbildung das Leben einer letzten Systematisierung widerstrebt.

Beerisuecher

Von Albin Fringeli

Eister gsehn is vor den Auge,
s alte, brave Beeriwyb.
Frieh isch s'uß de Fädre gange,
Ohni z chlage, ohni Chyb,
Het die ville Chrättli grüschtet,
Nimmt denn gleitig s Sunntigschleid,
Het dr Säge vo de Chinge
Dure Bärg is Stedtli treit.

Si goht nidsig zu de Lüte,
Bringt ne d Beeri grad is Hus,
D Chinge, die si obsig tramplet,
Schnause alli Bärgen uß.
Spot am Obe sy si wider
I dr glyche Stube gsi,
Zelle d Batze, lüpfe d Chrätte,
Schlofe glügglig zsämmen y.